

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 13

Artikel: Die böse Suppe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Läß hören vom Ritter mit Hadel und Scheer
Die neueste, die allernuglaublichste Mähr'.

Als einst sie den Napoleon
Nach Helena verbannten,
Ja, vorher wahrlich lange schon
Die Weisen wohl erkannten:
Es sei zu all und jeder Zeit
Ein Ansturm aller Völkerstreit.
Ein Jeder baue seinen Kofhl,
Leb' friedesam, so ist's ihm wohl.
Ein Haderlump, wer Hader lacht,
Er sei von allem Volk verflucht.
Und dennoch währt's nie lange Zeit,
Ist wiederum ein Streit bereit.
Die Vientenants, die wollen hoch
Und immer höher steigen;
Die Diplomaten wollen doch

Des Wißes Allmacht zeigen;
Bald ist zu klein ein großes Land
Und muß sich noch erweitern;
Bald kommt ein Herr, von Gott gesandt,
Die Zukunft zu erheitern;
Bald ist elektrisch voll die Luft,
Man sehnt sich halt nach Pulverdunst.
Drum müssen nun Jahr aus, Jahr ein,
Die Völker in Kasernen sein,
Drum muß um schwerer Steuerbahren
Der Bürger in den Haaren krahen.

Nun aber heißt's: Halleluja,
Es ist ein Friedensengel da.
Auf einem Streithengst kommt er nicht

Mit martialischem Gesicht,
Auf einem Gaisbuck reitet er,
Schaut schneiderfreundlich um sich her.
Das ist ein köstlich Symbolum,
Erkenn' es ja, mein Publikum.
Der Gaisbuck war seit jederzeit
Der Teufelshexenbrut geweiht.
Drum, liebe Leute, kommt und singt
Dem Schneider, der den Teufel zwingt,
Schaff' Preußen und Franzosen
Ersehnte Friedenshosen,
Für Russen und Engländer
Pacifische Gewänder.
O Schneider, edler Schneider, du,
Du gibst Europa seine Ruh!

Dem Verdienst die Krone.

Nachdem neulich die französische Akademie beschloffen hat, daß der Preis Monthyon (der sogenannte „Tugendpreis“) auch an Auswärtige und sogar an ganze Gesellschaften, die sich durch Noblesse und Edelmutz ausgezeichnet haben, ertheilt werden kann, konnte hier zu Land kaum ein Zweifel darüber walten, daß die Jurabahngeellschaft diesen Preis, bestehend in Belobigung nebst 10,000 Franken baar, erobern werde. Und so geschah es. Die Franklein kamen, begleitet von der kalligraphischen Devise: „Noblesse oblige“. Wer aber nicht weniger nobel sein wollte, als die französische Akademie, war die Jurabahngeellschaft. Darum veranstaltete sie zur Feier dieses Ereignisses ein großes Festessen — denn ihre Mittel erlauben ihr das jetzt um so eher, als sie durch den bekannten Entscheid des Bundesgerichts um ein halbes Millionchen schwerer geworden ist — an welchem Festessen unanimiter und feierlichst beschloffen ward, an die angeregte Nationalsubskription zu Gunsten der Opfer „des Zufalls“ volle zwanzig Franken — sage zwanzig Franken — am besagten Tugendpreise beizusteuern. Des Ferneren ward (da eine Großmuth selten allein kommt) beschloffen, einen Preis von ditto zwanzig Franken auszuscheiden für die beste Ode auf „den Zufall im allgemeinen“ und den „Brückensturz resp. Zusammenfall im besondern.“ Derjenigen Ode, welche nach einer bekannten Volksmelodie gesungen werden kann, wie etwa: Schier dreißig Jahre bist du alt — hast manchen Sturm erlebt — bist endlich zusammengefallen — doch von uns Direktoren allen — hat Keiner nur im mindesten gehbt — u. i. w., wird der Vorzug gegeben, da eine solche Ode eventuell ein echt luxurisches Volkslied zu werden bestimmt ist.

Wohlan, ihr beederten Sönger aus Helvetiens Gauen, nehmt eure schönsten Melodien aus tieffter Brust hervor, ein schönerer Zufall bietet sich euch kaum wieder!

Die böse Suppe.

Um die Panamamillionenuppe herum
Saß einst ein ziemliches Publikum
Von Deputirten und Ministern
Und waren nach der Tunte lüstern;
Aßen auch viele Löffel voll,
Bis daß das Bäuchlein ihnen schwoß;
Ist Vielen aber nicht gut bekommen,
Wurden vom Gericht am Kragen genommen,
Nur die nicht, so nach dem Essen sich fein
Das Maul gespült und die Kleider rein
(Und die Hemden) vor Suppenflecken gehalten,
Die entwirkten den „höheren“ Gewalten.
Die andern — es ist die Minderheit —
Sitzen hinter Schloß und Riegel heut,
Um die bittere Wahrheit des Spruches zu fühlen:
„Wer Suppe ißt, der darf nicht trüfeln.“

Ehrlam: „Ich möchte nur wissen, warum der Ständerath die Abstimmung über das Parlamentsgebäude verschoben hat?“

Ehrlid: „Ja, weißt du, die Mehrheit im Nationalrath hat ihn etwas verblüfft; jetzt will er die Sache nochmals gehörig erdauern, damit er dann auch eine solche fertig bringt.“

Ehrlam: „Na, wenn er das thut, dann Respekt vor ihm; dann ist er wirklich besser als sein Ruf.“

Stanislaus an Ladislaus.

Lieber Bruter!

Geht's auch in den verschiedenen Zeitungsplättern gelesen,
Wie unterkühmt di Bärner gägend Freiburger gewäsen?
Sie hoben ihnen geschrieben im feinschönen frangse-fédéral:
„Votre loderie est ün illeschitime sehgandal;
Si Richard surmarche encor notre fronthière pour prendre des
loderie-fogles,
Notre police va le fountre sur la britschée de l'institut des aveugles;
Nous nō voulongs pas cette b'jiserie sur notre territoire,
Vous bouvez avoir chéz vous la bigotte lotterio-foire.“
Die Bärner sind aber nicht so phlist, um den Richard abzufassen,
Diese guhden Nutzen hoben schon Manchen fahren lassen.
Wannzi meinen, sie haben ihn schon bei dem Haare,
So duht er ihnen nottig evadere, effugere, erumpere et picem dare.
Di Rärenbärner häufen Reimen beidist ihn haben,
Der Direktor Richard würdt nicht über ihre Grendie traben.
Waß dem Emen rächt in, ist dem Andern billig, jagt der Apötre,
Cō qui est droit a l'ong est bon marsché a l'ottre.
Wenn di Bärner ihr Münchder auch mit Lotteriebagen fisten,
Söllenzi die Freiburger in Ruh lassen und in Schbiegel blifen.
Und wenn di Luzerner di Zeiutenttirme wollen rennoffieren
Per lotteriam in excelsis, wißz die Bärner nicht schenieren.
Sie sollden enter dankbahr seyn und nicht iergeffen,
Dass di dort einmahl guhd kathobliche Suppe gegessen.
Und wenn die kathoblichen Echlismatter aine Küche bauen mit Lotterielooseen,
So können ihnen di reffermierten Bärner den Sobel, rabot, außbloien.
Si duo faciunt idem, non est idem, löttiz sagen
Die Nutzen, die wägen dem, was si selber thun, Andere fertlagen.
Wenn di Freiburger ad majorem dei gloriam ein bigeli lottern,
Wird das noch nicht das ganze Ehrichdentum ferkottentottorn.
Und es gerüchd dem Mossjö Pythong enter zur Ehre als zur Sünde,
Dahmen in Frybourg eine medicinam extracatholicam griinde;
Besonderz wennzi mit kathoblichen Töbern und kathoblichen Mitteln
Die kathoblichen Krankheiten kuhrieren in kathoblichen Spitteln;
Wennzi bei kathoblichen Geburthen mit kathoblichen Zangen
Kathobliche pueros und kathobliche puellas herfürnlangen;
Wennzi kathobliche Vöcher und kathobliche Kräh und Beulen
Mit kathoblichen Messern und kathoblichen Segeln aufschneidten und heilen;
Wennzi kathobliche Kagenjämmer mit kathoblichen Herringen fertreiben,
Wennzi kathobliche Salben auf kathobliches Rehzetpapeir schreiben,
Wennzi kathobliche Vaxiermittel und kathoblich-konzervative
Zugpfläichder ferordnen und kathobliche Vomitive.
Die Proteischdanten hingegen gehören mit ihren reffermierten Geburten
Und evangelischen Bazillen und methodistischen Lühneraugen nach Murten,
Wo ihnen meinetwägen reffermierte Dötter aus einer reffermierten Apitthel
Olenm ripini ferschriften sollen otter assam foetidam, Teihfelsdräct,
womit ich ferpleibe dein tibi semper 3er

Stanislaus.

An Ahlwardt.

Ein Hagel war's von gittigen Geschossen,
Der da im Reichstag sich auf Dich ergossen —
Doch Du bleibst heil, ein Siegfried, ja, ein ganzer!
Sag', Freundchen, trägtst Du schon den — Dowe-Panzer?